

Ideen zur Stadtentwicklung

Regionalplanung als Voraussetzung

Die kommunale Gebietsreform von 1969 hat die damaligen Dörfer und Gemeinden Enger, Westerenger, Dreyen, Siele, Belke-Steinbeck, Besenkamp, Herringhausen, Oldinghausen und Pödinghausen zur Stadt Enger zusammengeführt. Bei dieser Verwaltungsreform, die eine strikte Rationalisierungsaktion überwiegend aus Kostengründen war, wurden die Bürger nicht ausreichend mitgenommen. Auf gewachsene Beziehungen zwischen den Siedlungsschwerpunkten wurde kaum Rücksicht genommen.

In den Folgejahren versäumte die Politik in Enger, für ein hohes, aber gleichzeitig ausgewogenes Maß an Zentralität in der neuen Stadt zu sorgen. Die alten Dörfer als neue Stadtteile entwickelten sich weitgehend unbehelligt weiter, die Menschen aber orientierten sich im Süden der Stadt nach Bielefeld, im Norden nach Bünde, im Westen nach Spenge und im Osten nach Herford. Auch unter den heutigen Voraussetzungen einer extrem mobilen Gesellschaft muss es aber das Ziel von Stadtentwicklung sein, die Menschen für die eigene Stadt zu interessieren und zu begeistern. Die Bürger müssen motiviert werden, ihre Stadt kennen- und lieben zu lernen, ihr eigenes Zentrum zu nutzen.

Dabei gilt heute im Zweifel „Rückbau statt Wachstum“, zu entwickeln ist eine „eher schrumpfende Stadt“. Zu konstatieren ist eine Wechselwirkung von Stadtentwicklung, kommunalem Selbstverständnis und Selbstbewusstsein und demografischer Entwicklung. Hier hat Enger heute gute Chancen. Enger ist eine liebenswerte, gut überschaubare Kleinstadt mit attraktiver Geschichte, mit viel Kultur und ganz eigenem Charme.

Was macht Enger aus?

Infrastruktur – weiche Standortfaktoren

Die Kleinstadt Enger liegt zwischen drei miteinander konkurrierenden, größeren Städten: dem Oberzentrum Bielefeld, der Kreisstadt Herford und der Einkaufsstadt Bünde. Doch (noch) ist Enger keine Schlafstadt für die Bürger der Nachbarstädte. In den letzten Jahren konnte Enger – entgegen dem allgemeinen Trend in Ostwestfalen – seine Einwohnerzahl behaupten oder sogar ausbauen. Es existiert eine weitgehend funktionierende Infrastruktur, die kleinstädtisches Leben und vielfältige soziale Beziehungen unter allen aktuellen Aspekten einer integrierten Stadtentwicklung ermöglicht.

Die Stadt bietet nach wie vor jungen Familien günstigen Wohnraum und im Vergleich zu Bielefeld relativ günstige Grundstückspreise. Das führt in Bezug auf die Mikro-Migration in der Region bis auf weiteres zu Bevölkerungswachstum oder zumindest –konstanz. Den Kindern stehen Kindertageseinrichtungen und ein (noch) funktionierendes dreigliedriges Schulsystem zur Verfügung. Die Hauptschule droht in ein paar Jahren auszulaufen, den bundesweiten Trend zum zweigliedrigen Schulsystem sollte die Stadt Enger jedoch als Chance begreifen und selber aktiv vorantreiben.

Zwei Jugendzentren, eine neue Skater-Anlage, das renovierte Hallenbad, Sportplätze, eine öffentliche Bücherei, zahlreiche Vereine und die Aktivitäten des Neuen Forums (Schwerpunkt Jugend) und des Generationen-Treffs (Schwerpunkt Senioren) und vieles mehr bieten weitgehend ausreichende Freizeitmöglichkeiten für alle Altersgruppen.

In den letzten Jahren entstanden moderne altengerechte Wohnungen und es gibt Altenpflegeeinrichtungen im Zentrum der Stadt. Apotheken und Ärzte nahezu aller Fachrichtungen sind vor Ort präsent.

Vier große Einkaufsmärkte, drei Getränkemärkte, eine (noch) vom Einzelhandel geprägte Einkaufszone in der Innenstadt und ein Wochenmarkt bieten sehr gute Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf. Andererseits entstehen gerade beim Einzelhandel immer mehr Lücken im Branchenmix. Die Ausgewogenheit der in Enger angebotenen Produktpalette gerät in Gefahr. Die Kaufkraft fließt ab in die attraktive Nachbarschaft.

Kunst und Kultur

Ein großer Pluspunkt und nahezu ein Alleinstellungsmerkmal, auf jeden Fall ein Bestandteil des Markenkerns der Stadt Enger ist das kulturelle Leben. Es hat sich eine „Kultur von unten aus der eigenen Bevölkerung heraus“ entwickelt. Nur sehr selten wird sog. Eventkultur hinzugekauft. Insbesondere im musikalischen Bereich besticht Enger durch eine große Zahl an hochkarätigen Musikerinnen und Musikern und deren Darbietungen. Besonders erwähnenswert sind die Kirchenmusik in ihrer vielfältigen Ausprägung, die Musikschule, die Chöre, das Neue Forum Enger, zahllose junge Bands, aber auch viele Einzelkünstlerinnen und Künstler.

Imagefaktoren

Darüber hinaus sind viele Vereine, Kaufmannschaft, Agenda-Gruppe „Stammtisch Barmerplatz“ und Einzelpersonen sehr engagiert, das soziale Leben in Enger aufrecht zu erhalten und zu bereichern. Besonders öffentlichkeitswirksam ist dabei das Kirschblütenfest, bei dem sich nahezu alle sozialen und kommerziellen Gruppierungen der Stadt engagieren, und das seine positive Wirkung für das Image der Stadt weit über Enger hinaus entfaltet. Neben diesem Großereignis stehen vielfältige Aktionen der Kaufmannschaft wie zum Beispiel ein sommerliches Beachvolleyball-Turnier in der Innenstadt, aber auch regelmäßige Museumsfeste, Sonntagskonzerte auf dem Königin-Mathilde-Platz, das neue Sommerkino des Stammtisches Barmerplatz, Lesungen, der jährliche Weihnachtsmarkt und - nicht zu vergessen - die vielen Schützenfeste der Ortsteile und eine Vielfalt an Sportveranstaltungen.

Durch bürgerschaftliches Engagement wurden das Gerberei-Museum und das Kleinbahn-Museum in Enger verwirklicht. Das städtische Widukind-Museum wurde modernisiert und zieht mit seinem neuen, modernen Konzept und vielen attraktiven Veranstaltungen auch überregional Besucherinnen und Besucher an.

Städtebauliche Faktoren

Diese „weichen Standortfaktoren“ entwickeln sich in einem überschaubaren Rahmen. Enger ist kein tristes Straßendorf, sondern setzt sich aus noch erkennbaren alten Ortschaften zusammen. Im Zentrum von Enger sind historische Strukturen erkennbar geblieben – wenn auch an einigen Stellen verdeckt oder verbaut. Das eigentliche Zentrum bildet die Stiftskirche mit ihrem Kirchenrundling. Hier finden sich einige

erhaltenswerte alte Häuser, die derzeit kaum zur Geltung kommen. Überörtliche Straßen führen aus allen Richtungen ins Zentrum. Die heute überdimensionierte Bahnhofstraße spaltet jedoch die Stadt.

Enger bietet mehrere innerstädtische Plätze zum Verweilen und viel Grün. Diese „Oasen“ sind jedoch nur unzureichend erschlossen und miteinander verbunden. Liesbergmühle und Maiwiese sind beispielsweise nur über die derzeit unattraktive Bielefelder Straße miteinander verbunden. Zwischen Kirchenrundling und Barmerplatz besteht unverständlicherweise überhaupt keine Verbindung. Der Bolldammbach im Herzen der Stadt ist fast unsichtbar. Der Heckewerthplatz wird nur als Parkplatz wahrgenommen.

Auf der anderen Seite stehen: Klare Strukturen, Überschaubarkeit, kurze Wege, beschauliche Wohnmöglichkeiten, eine Nachbarschaft, in der man sich noch kennt - diese Faktoren kommen dem Bedürfnis vieler Menschen nach Entschleunigung und mehr Ruhe und Gelassenheit entgegen.

Was kann man besser machen?

Zentrumsqualitäten

Ein funktionierendes Zentrum muss eine Kombination aus Ruhe und Abwechslung bieten.

- **Sehen:** Bäume und andere Pflanzen, Wasser, Brunnen, schöne Fassaden, interessante Schaufenster, gut gelaunte Menschen
- **Hören:** Ruhezeiten zum Verweilen, angeregte Gespräche, nicht zu laut
- **Erleben:** Außengastronomie, interessante Geschäfte, Leute gucken, Kunst und Kultur

Verkehr und Stadtgestaltung

Nach dem Bau der Umgehungsstraße sollte die Struktur des innerstädtischen Straßennetzes dem verringerten Verkehrsaufkommen angepasst, das heißt zurückgebaut werden. Dieses Versprechen der Straßenbauer und der Politik ist nicht eingelöst worden. Dies betrifft besonders die Zufahrt von Süden her über die Bielefelder Straße:

- die Kreuzung Echterbeck (abknickende Vorfahrt in die Werther Straße, Eingangssituation in die Stadt verengen) ,
- Eingang zur Maiwiese aufwerten, „Gerbereiplatz“ mit Betonung des Bachlaufs und der Brücke,
- Die Bahnhofstraße, die die Stadt wie eine Schneise teilt, muss zurückgebaut werden (Verengung der Fahrspuren, Fahrradwege, Mini-Kreisel an der Seniorenresidenz).

Wünschenswert wären auch:

- die städtebauliche Aufwertung weiterer vorhandener Plätze (Barmeierplatz, Heckewerthplatz, Lichtensteinplatz)
- die Umgestaltung des gesamten Quartiers am Gerbereimuseum
- die sichtbare und erlebbare Verbindung der Plätze untereinander: Gerbereiplatz – Barmeierplatz – Kirchplatz – Heckewerthplatz (Marktplatz).
- das städtebauliche Zentrum der Stadt, die Stiftskirche, sollte unbedingt eine visuelle und begehbare Anbindung zum Barmeierplatz erhalten.
- darüber hinaus wäre die Anbindung der Grünzüge an die Innenstadt ein Gewinn
- ein attraktiver Fußweg zur Liesbergmühle fehlt,
- eine gestalterische Hervorhebung kurzer Wege aus der Engeraner Innenstadt in die freie Natur fehlt
- eine Aufwertung der Kleinbahntrasse aus der Stadtmitte in Richtung Edeka fehlt.

Darüber hinaus sollte die Stadt Anreize für Hausbesitzer schaffen, ihr Eigentum in Stand zu halten oder aufzuwerten, beispielsweise durch einen erneuten Fassadenwettbewerb. Leerstände und Baulücken in der Stadt sollten besser vermarktet werden, beispielsweise wie durch das in Hiddenhausen erfolgreiche Konzept „Jung kauft Alt“ (der Kauf von gebrauchten innerstädtischen Immobilien wird gefördert).

Für bestehende langfristig ungenutzte Immobilien müssen alternative Nutzungskonzepte erarbeitet werden (Heckewerthhalle, verdichtete Bebauung, Umbau von Geschäftshäusern (Bielefelder Straße) in Wohnhäuser, insbesondere Mehrfamilien- oder Mehrgenerationenhäuser und Single-Wohnungen).

Soziales

Die demografische Entwicklung stellt insbesondere den ländlichen Raum und Kleinstädte wie Enger vor die Aufgabe, den Schrumpfungsprozess zu organisieren und durch aktive und vor allem nachhaltige Gestaltung der

materiellen und sozialen Infrastruktur die Attraktivität des Lebensraumes zu erhalten und neue Kontakte zu schaffen.

Das bedeutet, dass in Zukunft weniger Neubausiedlungen mit mehr oder weniger gesichtslosen Einfamilienhäusern gebraucht werden, sondern mehr Singlewohnungen oder Gebäude für multikulturelle Experimente oder eine Mehrgenerationennutzung gebraucht werden. Gefragt ist mehr „Mut zur Zukunft“. Zudem werden künftig noch mehr Altimmobilien unterschiedlichster Qualität auf dem Markt sein. Der Flächennutzungsplan der Stadt Enger sollte dem Rechnung tragen, der Wohnungsbestand noch detaillierter erfasst werden, die Neubauentwicklung in Bezug auf eine nachhaltige Siedlungsstruktur zu Gunsten einer besseren Vermarktung des Altbestandes zurück gefahren werden.

Stadtentwicklung muss neben der attraktiven Zielgruppe der jungen Familien die Bedürfnisse der älteren Generation verstärkt in den Fokus nehmen, wobei sie im übrigen auch Jüngeren das Leben erleichtert (kurze Wege, Verweilqualität, barrierefreies Wohnen und Bewegen im öffentlichen Raum, Schmutzdecken und Angsträume vermeiden).

Für die jüngere Generation fehlen versprochene Spielplätze in Wohngebieten, Jugendzentren werden eher vernachlässigt und deshalb zunehmend unattraktiv. Haben sich diese Einrichtungen vielleicht schon überholt? Angesagte Treffpunkte für Jugendliche sind jedenfalls Mangelware.

Wie eingangs skizziert, verfügt Enger über ein breites kulturelles Angebot. Nötig wäre eine bessere Vernetzung und Vermarktung der Angebote quer durch alle Generationen, um in diesem Punkt Synergieeffekte für alle Bürger zu erzielen.

Es fehlen generationen-übergreifende Kontaktpunkte in der Innenstadt (im Sommer erfüllt die Eisdielen diesen Zweck zum Teil). Wichtig wäre ein Bürger-Kontaktpunkt, eine Austauschplattform. Das Bürgerbüro der Stadtverwaltung im Rathaus erfüllt bisher diese Funktion nicht oder nur zum Teil. Hinderungsgründe: Die trennende Schneise der Bahnhofstraße und die unsichtbare Schwelle, ins Rathaus zu gehen. (Da trifft man sich lieber im Edeka-Markt oder beim Fenstergucker).

Ein Bürgerzentrum in zentraler Lage, ein Kiosk (früher waren das die Tante Emma-Läden) in der Stadt, das Schülerinnen und Schüler ebenso wie Erwachsene anstern, wären denkbar und nach wie vor wünschenswert. Der Wochenmarkt könnte noch attraktiver gestaltet werden – zum Beispiel durch eine Umnutzung der Heckwerthhalle als Markt- und Veranstaltungshalle, durch eine Profilierung des Marktes als Biomarkt, durch eine Anreicherung des Marktes durch kulturelle

Akzente (Markttag wird zusätzlich „Tag der Straßenmusik“). In der Maiwiese könnte ein Generationenspielplatz entstehen. Erste Ansätze sind hier bereits vorhanden.

Die Stadt kann die Rahmenbedingungen schaffen für eine Innenstadt, die attraktiv ist für ihre Bürger, die auch zum Verweilen einlädt. Die Kaufleute allerdings müssen für eine wirtschaftlich erfolgreiche Innenstadt sorgen. Hier könnte über eine bessere Unterstützung von Existenzgünderinnen und Existenzgründern im Einzelhandel nachgedacht werden: Senior-Coaches und Beratungsangebote durch Expertinnen und Experten (Sortimentberatung, finanzielle Beratung, Unterstützung bei Marketing und Werbung).

Verschiedenes

Generell sind Tendenzen zu einem „ungepflegten“ Stadtbild spürbar. Es gibt Angsträume durch wucherndes Grün (Kleinbahntrasse, Heckewerthplatz). Öffentliche Grünflächen wirken bisweilen ungepflegt (Verkehrinseln). Es fehlen an vielen Punkten Mülleimer und Hundekotbeutel – gerade in den „Außenbereichen der Innenstadt“ (Grünstreifen an der Pivitzstraße, Verlängerung der Nordhofstraße in Richtung Dreyen.) Denkt man an das überaus angenehme Bild ansprechender Städte in Süddeutschland, wäre eine Aufwertung durch Blumen, andere Grünpflanzen und Holzbänke hilfreich (Sponsoren und Paten könnten zur Finanzierung und Pflege auch in Enger gewonnen werden).

Ausblick

Diese Überlegungen des Stammtisches Barmeierplatz spiegeln sicher nur einen Teil der Bedürfnisse und Interessen von Engeraner Bürgerinnen und Bürgern wider. Eine intensive Bürgerbefragung zum Thema Stadtentwicklung kann dazu beitragen, ein Bewusstsein für den öffentlichen Raum zu wecken. Wird mit den Rückmeldungen der Befragung wertschätzend umgegangen, ist dies ein gutes Instrument, die Bindung der Bürgerinnen und Bürger an ihre Stadt zu vertiefen.

Die Agenda-Gruppe „Stammtisch Barmeierplatz“ favorisiert aus diesem Grund einen Prozess der integrierten Stadtplanung im „Ping-Pong-Verfahren“, in dem die Rückmeldung der Bürgerinnen und Bürger äußerst

erwünscht ist und in kurzfristigen Abschnitten auch immer wieder eingeholt und gehört wird.

Kurz: Das bürgerschaftliche Engagement aller aktiven Gruppen in einer kleinen Stadt muss genutzt werden.